

Arcadia

-Leseprobe-

„Was ...“, murmelte ich und hatte gleich wieder den Geschmack von Eisen auf der Zunge. Die Erkenntnis brach irgendeine Barriere, hinter der mein Bewusstsein eingesperrt war, und aktivierte meine Reserven.

Wir waren immer noch auf dem Gang, Jyrki stand ein paar Schritte entfernt, den leergeschossenen Revolver in der Hand und den Blick starr in eine Richtung. Ich konnte nicht lange weg gewesen sein. Mühsam schob ich mich an der Wand nach oben, der pochende Kopfschmerz und diese riesige Lücke, die meine Zunge zwischen meinen Schneidezähnen ertastete, erinnerten mich daran, wer mir diese Misere eingebrockt hatte.

„Du dummes Arschloch“, brachte ich hervor. Ich wollte böse klingen, aber erschrak selbst über meine brüchige Stimme. Maria packte mich an der Schulter. Ich wäre gar nicht in der Lage gewesen, auf Jyrki loszugehen, so sehr ich mir das auch wünschte.

„Neil, lass das.“

„Er hat ...“

„Ich weiß. Ich stand daneben“, zischte sie und sah mich eindringlich an.

„Was ist hier eigentlich -“

Schon wieder unterbrach sie mich und legte mir ihren Zeigefinger auf die Lippen, während sie eine Grimasse zog. Ich sah sie verständnislos an.

„Seid ihr jetzt alle bekloppt geworden?“, brach es aus mir hervor.

Maria bleckte ihre Zähne und drückte mich stärker gegen die Wand.

„Halt den Mund!“

Ich holte tief Luft, wollte darauf antworten. Und in diesem kurzen Moment der Stille hörte ich es. Ein rasselndes Atemgeräusch, das mich entfernt an jemanden erinnerte, der schnarchte. Verwirrt blickte ich Maria an, dann hinüber zu Jyrki, bis ich realisierte, dass keiner von uns für dieses Geräusch verantwortlich war. Mein Herz machte einen Satz und begann in einem wilden Stakkato zu hämmern, Adrenalin verteilte sich im Kreislauf. Mein Blick ging zurück zu Maria und sie nickte mir zu. Ich drehte meinen Kopf leicht, blickte in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Es war die Kammer, aus der Jyrki getaumelt war.

„Was ist das?“, flüsterte ich kaum hörbar.

Marias Mimik verriet, dass sie keine Antwort darauf hatte. Hilflosigkeit spiegelte sich in ihren Augen.

von **Felix A. Münter**

mit freundlicher Genehmigung des **MANTIKORE-VERLAG, Nicolai Bonczyk**

Arcadia

-Leseprobe-

„Ich weiß es nicht.“

„Was ist mit Jyrki?“

„Der steht die ganze Zeit da. Hat dir ein paar verpasst und sich dann wieder umgedreht. Hat nicht mal die Waffe nachgeladen“, erklärte sie flüsternd.

Ich hatte das Bedürfnis, mich loszureißen und einfach nur zu rennen, weg von hier. Das rasselnde Atemgeräusch schien sich an den Wänden und Trümmern tausendfach zu brechen. Aber verdammte Scheiße. Ich wusste ganz genau, dass das, was dort in der Dunkelheit lauerte, nur auf diesen einen Moment wartete. Maria ging es wohl nicht anders.

„Jyrki!“, flüsterte sie, doch der Riese reagierte nicht.

Unsicher wandte sie ihren Kopf, blickte immer wieder zwischen mir und dem Russen hin und her. Ich nickte nur und versuchte, ihr damit zu verstehen zu geben, dass sie mich allein stehen lassen konnte. Maria überwand die wenigen Schritte zu Jyrki zögerlich, sprach ihn erst an und legte ihm dann die Hand auf die Schulter.

Der Riese zuckte zusammen und starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an, doch diesmal hatte er sich besser unter Kontrolle und schlug nicht sofort zu.

„Jyrki, wir müssen weg von hier“, flüsterte Maria und blickte ihn eindringlich an.

Er grunzte und murmelte etwas auf Russisch. Nach ewig langen Sekunden, in denen er abwägte, schien er sich zu entspannen. Seine Schultern sackten einige Zentimeter nach unten.

„Da“, meinte er zustimmend.

Seine einsilbige Antwort reichte aus, um Anspannung von mir zu nehmen. Auch wenn das rasselnde Atmen immer noch zu hören war, wir steckten hier nicht mehr fest. Endlich konnten wir weiter.

„Gut. Du musst Neil helfen.“

Jyrki nickte als Zeichen dafür, dass er verstanden hatte, während ich merkte, wie die Wut über den Russen in mir wieder zu brodeln begann. Der Idiot hatte mir vor ein paar Minuten erst die Zähne ausgeschlagen und sollte mir jetzt helfen. Was für eine beschissene Situation. Angesichts der Umstände war ich aber bereit, das zu akzeptieren, und schluckte meinen Ärger. Später würde es noch genug Zeit geben, die Angelegenheit zu klären.

von **Felix A. Münter**

mit freundlicher Genehmigung des **MANTIKORE-VERLAG, Nicolai Bonczyk**

Arcadia

-Leseprobe-

Der Riese steckte sich den kleinen Revolver in die Tasche und machte zögerliche Schritte rückwärts, wollte den Blick nicht von der Kammer abwenden, aus der das Geräusch kam. Maria bückte sich, um die Taschenlampe aufzuheben.

In diesem Moment war das Rasseln verklungen. Ich blinzelte irritiert und merkte, wie mein Körper sich anspannte. Vor ein paar Sekunden hatte ich mir noch die Stille herbeigesehnt, jetzt aber war es das Schlimmste, was passieren konnte. Nervös sah ich zu den anderen, und auch ihnen ging es nicht anders.

„Los White. Komm“, sagte Jyrki knapp und stützte mich.

Maria hatte die Taschenlampe aufgehoben und der Lichtkegel fuhr gerade in unsere Richtung, als die neuerliche Stille von einem ganz anderen Geräusch zerrissen wurde. Ein kehliges Fauchen kam vom Ende des Ganges. Hastig schwenkte Maria die Lampe und im Lichtkegel tauchte eine Gestalt auf.

Es war ein Mensch, leicht nach vorne gebeugt, wie ein Raubtier vor dem Sprung auf seine Beute. Die Winterkleidung, die er trug, war fleckig, die dicke Jacke an der Seite aufgerissen, das Füllmaterial baumelte an wenigen Fäden. Sein Gesicht war eingefallen, während die Lippen aufgequollen und wulstig waren, aus seinen Augenhöhlen rann etwas Schwarzes, Öliges in einer feinen Spur das Gesicht hinab. Das Licht der Taschenlampe brach sich im Gesicht des Ungetüms, Teile der Stirn und die Wangen waren von einer glänzenden Eiskruste bedeckt. Der linke Arm hing schlaf herunter, der rechte Arm hingegen schien intakt. Vielleicht war es nicht mehr als ein Lichtreflex, aber irgendwo in dieser Schrecksekunde hatte ich den Eindruck, dass sich etwas unter der Haut seiner Hand bewegen zu schien.

Jyrki fluchte und ließ mich los. Während ich Mühe hatte, mich auf den Beinen zu halten, reagierte Maria. Sie kreischte einmal vor Schreck, dann schleuderte sie diesem Etwas die Taschenlampe entgegen. Das improvisierte Wurfgeschoss traf das Monster an der Stirn. Es taumelte keinen halben Schritt zurück, schien dann noch wütender und entschlossener und machte einen Satz nach vorne. Seine Bewegungen waren affenartig, leicht abgehackt, als ob ein Teil seiner Körpers völlig steif sei. Dennoch bewegte es sich mit einer bemerkenswerten Geschwindigkeit voran. Maria wich zurück und entging dem ersten Schwinger der Kreatur. Verzweifelt versuchte sie, schützende Distanz aufzubauen, und sah sich gleichzeitig nach etwas um, das sie als Waffe benutzen konnte.

Der Russe war bei Weitem nicht so wählerisch. Jyrki hatte sich ein Stück scharfkantiges Sperrholz aus den Trümmern geangelt, stieß einen Schrei aus und stürzte sich wie mit einem Messer

von **Felix A. Münter**

mit freundlicher Genehmigung des **MANTIKORE-VERLAG, Nicolai Bonczyk**

Arcadia

-Leseprobe-

auf das Ungetüm. Es knackte und splitterte, als das Holz auf Fleisch traf, das Wesen taumelte zurück. Das Sperrholz war noch nicht einmal durch den fleckigen Anorak gedrungen und vorher schon zerborsten. Das Monster knurrte, als würde es die Herausforderung annehmen, und stürzte sich auf den Riesen. Jyrki versuchte, dem Monster noch einen Schlag zu verpassen, doch dann trafen die beiden Körper aufeinander. Die Rollen wechselten sich in Windeseile, der Russe wurde vom Angreifer zum Verteidiger, riss verzweifelt seine Arme hoch, um die wilden Schwinger zu blocken.

Die ganze Szene hatte kaum mehr als ein paar Sekunden gedauert, doch ich stand dort, völlig unfähig, mich zu rühren. Eine ekelerregende Starre hatte mich erfaßt und ließ mich nicht aus ihren Klauen. Ich bemerkte, wie Maria an mir vorbeitaumelte. Offenbar suchte sie ihr Heil in der Flucht und hatte beschlossen, uns mit diesem Wesen zurückzulassen.

von **Felix A. Münter**

mit freundlicher Genehmigung des **MANTIKORE-VERLAG, Nicolai Bonczyk**

Dienstag, 3. Februar 2015